

Markus LÖx: *Monumenta sanctorum*. Rom und Mailand als Zentren des frühen Christentums. Märtyrerkult und Kirchenbau unter den Bischöfen Damasus und Ambrosius. Wiesbaden: Reichert 2013 (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B: Studien und Perspektiven 39). 279 S., 123 Abb. EUR 69.00. ISBN 978-3-89500-955-6.

Sind die spätantiken Städte Rom und Mailand wirklich vergleichbar? Lassen sich der römische Bischof Damasus (366–384) und Ambrosius, der Bischof von Mailand (374–397), tatsächlich an gleichen Maßstäben messen? Fragen wie diese stehen im Raum, wenn am Beispiel zweier aus unterschiedlichen Gründen bedeutender Städte Italiens bestimmte baupolitische Maßnahmen behandelt werden sollen, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts durch herausragende, aber doch sehr verschiedene Inhaber des jeweiligen Bischofsstuhles initiiert wurden. Bei den untersuchten Initiativen handelt es sich um Maßnahmen im Zusammenhang mit der Förderung des Märtyrerkults und von Kirchenbauten, denen Markus LÖx seine christlich-archäologische Dissertation widmet. Er faßt die Aktionen der beiden Bischöfe und deren Ergebnisse unter dem Begriff der *monumenta sanctorum* zusammen und versteht unter diesem Terminus nicht nur die Baumaßnahmen an sich, sondern auch literarische Äußerungen und bestimmte Inszenierungspraktiken der beiden Bischöfe. Damit erweitert er von der zunächst genuin archäologischen Thematik aus den Blick in Richtung auf die Altertumswissenschaften allgemein und bezieht in seinen Deutungshorizont auch historische, philologische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen mit ein. Angesichts dessen steht LÖx' Thema in engem Zusammenhang mit verschiedenen Facetten einer zielgerichteten bischöflichen Repräsentation.¹

Das erste Kapitel ist den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen gewidmet, unter denen sich das Wirken des römischen Bischofs Damasus und des Mailänder Bischofs Ambrosius entfaltet. LÖx skizziert den Werdegang beider Persönlichkeiten, die Bischofswahl und Spezifika des jeweiligen Episkopats. Bei Damasus sind dies seine umstrittene Wahl, die Beziehungen des Nichtaristokraten zur römischen Aristokratie und der Primatsanspruch, bei Ambrosius, der aus der Führungsschicht des Römischen Reiches stammte, vor allem sein spezielles Verhältnis zum Mailänder Hof. In diesen Ausführungen arbeitet LÖx die Unterschiede zwischen den beiden Bischöfen heraus, die er auch für

1 Der auf das Themenfeld der Repräsentation zugeschnittene Vergleich zwischen Rom und Mailand in der Spätantike ist Gegenstand eines mit LÖx' Dissertation fast zeitgleich entstandenen Sammelbandes; vgl. Therese Fuhrer (Hrsg.), Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst, Berlin/Boston 2012 (Topoi 4), und die Rezension zu diesem Buch von Ulrich Lambrecht, [Plekos 14, 2012, S. 75–85](#) [28. 5. 2012].

den Umgang mit den *monumenta sanctorum*, seinem eigentlichen Thema, reklamiert. Als Gemeinsamkeit zwischen Damasus und Ambrosius stellt er die Bemühungen um den Märtyrerkult allgemein in den Vordergrund. Etwas zu weit geht er allerdings damit, in der Konfrontation beider Bischöfe mit einer „innergemeindlichen Opposition“ (S. 41) ein verbindendes Element zu sehen: Damasus' Konflikt mit seinem bischöflichen Widerpart Ursinus hatte nun doch eine ganz andere Qualität als Ambrosius' Umgang mit der Mailänder homöischen Gemeinde, welcher mit dem Tod des Bischofs Auxentius im Jahre 374, der zur Wahl des Ambrosius zu dessen – anders als sein Vorgänger nizänisch orientiertem – Nachfolger führte, der öffentlichkeitswirksame und zugleich die gesamte christliche Gemeinde Mailands repräsentierende geistliche Leiter abhandengekommen war.²

Das mit neunzig Seiten ausführlichste Kapitel gilt der den *monumenta sanctorum* zugute kommenden Bautätigkeit des Damasus in Rom und des Ambrosius in Mailand. Als eine bedeutende – und vergleichsweise dennoch bescheidene – Kirchenstiftung des Damasus stellt Löss den *titulus Damasi* auf dem Marsfeld ausführlich vor und ordnet sie in den städtebaulichen Kontext und darüber hinausgehende Intentionen ein. Dabei betont er besonders die Verbindung der Erinnerung an den Stifter mit der Verehrung des Märtyrers Laurentius, um die Kirche in die Maßnahmen des Damasus zur Förderung des Märtyrerkults auch innerhalb der Stadt einzuordnen. Löss diskutiert weitere Baumaßnahmen des Damasus vor allem außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer, darunter die Grablege des Bischofs an der *via Ardeatina* und besonders die architektonische Gestaltung vieler Märtyrergäbe, allerdings ohne daß er in diesem Zusammenhang auf die damasianischen Märtyrerepigramme eingeht, die er erst im Kapitel über die literarischen Zeugnisse behandelt. Sichere Zuschreibungen dieser Baumaßnahmen an Damasus sind nicht immer möglich, so daß sich Löss in solchen Fällen mit der Zusammenstellung der Argumente unter Zuhilfenahme der verfügbaren Literatur begnügen muß. Einigen Wert legt er dabei auf die Herausstellung des römischen Primatsanspruchs durch Damasus, wenn er den Bischof in die Planung des kaiserlichen Bauprojekts der

2 Der von Löss S. 41 und S. 162 genannte Auxentius ist zu einer Art homöischem Gegenbischof zu Ambrosius stilisiert; dabei war Mercurinus alias Auxentius von Durostorum (Hauptstadt der Provinz Scythia in der heutigen Dobruđa) zeitweise der Bischof der Mailänder arianischen Hofgemeinde, zuständig also für eine nicht übermäßig große Personengruppe, keineswegs aber für ein als Territorium zu verstehendes Bistum. Der Konkurrenzgedanke löst sich erst recht in Luft auf, wenn dieser Auxentius für seine Gemeindemitglieder wirklich Messen in gotischer Sprache abhielt (vgl. S. 152 Anm. 823). Zur Klarstellung hätte Löss diesen Hofbischof *expressis verbis* von dem 374 (Löss S. 35 nennt fälschlich das Jahr 372) verstorbenen Auxentius von Kappadokien, dem gleichnamigen Vorgänger des Ambrosius auf dem Mailänder Bischofsstuhl, unterscheiden sollen.

Pauls-Basilika an der *via Ostiensis* involviert sieht (vgl. S. 64 und 71) sowie für die Entwässerung des vatikanischen Friedhofs und für den Bau eines Baptisteriums in der Nachbarschaft der Peterskirche sorgen läßt (vgl. S. 69f.). Etwas zu weit geht das letztlich auf Rückprojektionen infolge späterer Entwicklungen zurückgehende Urteil, „Damasus' ‚Bauprogramm‘“ signalisiere den „Beginn einer Entwicklung, die schließlich in der Übernahme der Stadtherrschaft durch die frühmittelalterlichen Päpste enden wird“ (S. 87).

Die zweite Hälfte des Kapitels gilt den Bauaktivitäten des Ambrosius in Mailand. Nach Vorstellung der bis zum Amtsantritt des Ambrosius in der kaiserlichen Residenzstadt vorhandenen christlichen Kirchen konzentriert sich LÖx auf Darlegungen zu den beiden großen ambrosianischen Baumaßnahmen, der *basilica Apostolorum* und der *basilica Ambrosiana*, die im Südosten bzw. im Südwesten Mailands außerhalb der Stadt liegen. Er hält es für wahrscheinlich, daß die Apostelkirche durch Vermittlung des Damasus mit römischen Petrus-und-Paulus-Reliquien ausgestattet wurde. Nachrichten über Reliquien weiterer Apostel im *Martyrologium Hieronymianum* führen zu Spekulationen über mögliche Zuwendungen des Kaisers Theodosius I. aus dem in Konstantinopel mittlerweile verfügbaren Reliquienbestand, die durch Literaturbezüge abgestützt werden. Die Hinzufügung von Nazarius-Reliquien nimmt LÖx zum Anlaß, die Bedeutung des Lokalmärtyrers für die christliche Identität Mailands hervorzuheben. Dieser Gesichtspunkt gewinnt eine noch größere Dynamik durch die von Ambrosius inszenierte Auffindung der Gebeine der Märtyrer Gervasius und Protasius sowie deren Beisetzung unter dem Altar der *basilica Ambrosiana* anläßlich der Weihe seines zweiten großen Kirchenbaus, so daß der Bischof selbst unmittelbar neben den Märtyrern seine letzte Ruhestätte finden sollte.

Zum Abschluß dieses Kapitels vergleicht LÖx die Veränderungen der christlichen Märtyrerkulttopographie unter Damasus in Rom und Ambrosius in Mailand hinsichtlich der örtlichen Verteilung, des Umfangs und des Innovationspotentials. Dabei werden zugunsten des Ambrosius Divergenzen sichtbar, die LÖx auf die Unterschiede in der gesellschaftlichen Herkunft beider Bischöfe und der ihnen zur Verfügung stehenden Finanzmittel zurückführt. Insgesamt aber fragt man sich, welchen Sinn die angestellten Vergleiche in den verschiedenen Bereichen haben sollen. Es führt doch beispielsweise nicht nennenswert weiter, wenn LÖx feststellt, daß beide Bischöfe sich baulich im *suburbium* ihrer Städte betätigten und auf unterschiedliche Weise der Märtyrerverehrung eine neue Öffentlichkeit zu verschaffen suchten. Abgesehen davon, daß die suburbanen Örtlichkeiten und das Märtyrertema aufgrund der Lage der Bestattungsareale ohnehin überall im Römischen Reich eng aufeinander bezogen sind, wirken die herausgestellten Vergleichsgesichtspunkte allzu gesucht. Viel plausibler lassen sich Unterschiede durch die individuellen Persönlichkeiten und die von ihnen vorgefundenen Rahmenbedingungen

erklären, die naturgemäß in Rom völlig anders als in Mailand ausfallen und zu unterschiedlichen Konsequenzen in der Baupolitik ebenso wie in der Umsetzung des Märtyrerthemas führen mußten. Außerdem dürfte Ambrosius mehr noch als Damasus eine in jeder Hinsicht exzeptionelle Persönlichkeit gewesen sein, die einen Vergleich, der ihn einbezieht, von vornherein schlecht abgesichert erscheinen läßt, erst recht, wenn die Vergleichsgrundlage so schmal ist und aus lediglich zwei Bischöfen und ihren – ebenfalls jeweils besonderen und herausgehobenen – Städten besteht. Diese Feststellungen zeigen an, daß Löx' Überlegungen zu den *tertia comparationis* nicht ausgereift zu sein scheinen.

Profundere Ergebnisse wären gewiß denkbar, wenn der Vergleich breiter und grundsätzlicher abgesichert wäre, wie es bei den Themen Kirchenbauten und Märtyrerverehrung in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts unter Einbeziehung einer größeren Anzahl italischer Städte gewiß möglich erscheint. Vor dem Hintergrund der Auswertung breiteren Materials könnten die individuellen Leistungen einzelner wie Damasus oder Ambrosius wesentlich genaueres Profil gewinnen als aufgrund der insgesamt schmalen Sachgrundlage und der mit individuellen Bedürfnissen in besonderen Städten erklärbaren Maßnahmen der beiden Bischöfe, die einen wirklich tragfähigen Vergleich verhindern und diesen, wird er dann dennoch versucht, statt dessen hinsichtlich verallgemeinerungsfähiger Grundlagen notgedrungen unsicher und unfertig wirken lassen. Dabei sucht Löx die Vergleichbarkeit der örtlichen Situation in Rom und in Mailand dadurch aufrechtzuerhalten, daß er Ambrosius auf gleichwertige innere Auseinandersetzungen wie Damasus reagieren sieht. Allerdings sind Streitigkeiten mit einem Gegenbischof der gleichen konfessionellen Richtung wie in Rom nicht vergleichbar mit dem Kampf gegen eine homöische christliche Minderheit wie in Mailand, auch wenn sich diese um – den schwachen – Kaiser Valentinian II. und dessen Mutter gruppierte. Der homöische Streit war doch in Mailand spätestens mit der Wahl des Ambrosius zum Nachfolger des Auxentius im Grundsatz entschieden. Löx gibt dieser Auseinandersetzung demgegenüber ein zu großes Gewicht, um die Vergleichbarkeit mit der Lage in Rom herzustellen, die in dieser Form gar nicht bestand. Übertrieben erscheint auch die für Ambrosius und seine Kirchenbauten geltend gemachte Konkurrenz zum Kaiserhaus, die Löx mit dem theologischen Gegensatz zum homöischen Hof Valentinians II. begründet.

Dem zentralen Kapitel über die Bautätigkeit der beiden Bischöfe folgen zwei kürzere Abschnitte, in denen Löx auf ergänzende Gesichtspunkte eingeht. Das dritte Kapitel ist daher christlichen Quellen gewidmet, denen er ebenfalls die Qualität von *monumenta sanctorum* zuerkennt. An erster Stelle nennt er die Epigramme des Damasus, mit deren Hilfe der Bischof den römischen Märtyrerkult publikumswirksam in den Mittelpunkt rückte, indem er die Blutzeugen – gerade auch die aus dem Osten stammenden – zu

Römern machte und durch die Epigramme eine Rezeptionsbasis schuf, die dem Gemeindeleiter Autorität vermittelte und nach außen die Grundlagen für den römischen Primatsanspruch zu verbreitern half. Es bleibt allerdings fraglich, was Löß nach den gründlichen Untersuchungen, die Steffen Diefenbach aus althistorischer und Ursula Reutter aus kirchengeschichtlicher Sicht in den letzten Jahren geleistet haben³, zu diesen Inschriften noch an neuen Ergebnissen beitragen will. Infolgedessen bewegen sich Löß' Ausführungen größtenteils in dem hauptsächlich von Diefenbach aufbereiteten Rahmen. Für Ambrosius zieht Löß drei einschlägige Inschriften heran, um auf dieser Grundlage die ungleich verteilten epigraphischen Zeugnisse des Damasus und des Ambrosius zu vergleichen: Diese Auswertung besteht überwiegend aus Banalitäten. Aus dem reichhaltigen literarischen Œuvre des Ambrosius greift sich Löß insbesondere die Hymnen auf Märtyrer heraus. Es erschließt sich dem Leser allerdings nicht, warum er im Zusammenhang mit den ambrosianischen Hymnen und ihrem Einsatz in der Liturgie auf das Schweigegebot für Frauen in der Kirche zu sprechen kommt (vgl. S. 149).

Im vierten Kapitel steht mit der Auffindung der Märtyrergräber „ein punktueller, an einen bestimmten Moment gebundener, performativer Ausdruck bischöflicher *auctoritas*“ (S. 153; vgl. S. 166) im Mittelpunkt. Daß die beiden Bischöfe dabei angeblich von „dem kulturellen Gedächtnis ihrer Gemeinden“ (S. 166) Gebrauch machten, widerspricht der Definition dieses Begriffes durch Jan Assmann⁴; sie konnten allenfalls das kommunikative Gedächtnis nutzen, mit dessen Hilfe ältere Gemeindemitglieder ihnen in Form von Erzählungen Wissen aus der Vergangenheit der Christenverfolgungzutragen: Im Anschluß daran erst vermochten sie wesentliche Impulse zu setzen, um das kommunikative Gedächtnis durch eine vergegenwärtigende Erneuerung der Märtyrerverehrung in der eigenen Gegenwart in ein kulturelles Gedächtnis umzuformen.⁵ Am performativen Umgang mit den Märtyrern kann

3 Vgl. Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, Berlin/New York 2007 (Millennium-Studien 11), S. 289–324; ders., *Urbs und ecclesia. Bezugspunkte kollektiver Heiligenerinnerung im Rom des Bischofs Damasus (366–384)*, in: Ralf Behrwald und Christian Witschel (Hrsg.), *Rom in der Spätantike. Historische Erinnerung im städtischen Raum*, Stuttgart 2012 (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 51), S. 193–249; Ursula Reutter, *Damasus, Bischof von Rom (366–384)*, Tübingen 2009 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 55), S. 111–153.

4 Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 6. Aufl. München 2007, S. 48–66.

5 Die Auseinandersetzung, die Löß S. 155 mit Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume* (Anm. 3), S. 301f., bietet, läßt tieferes Verständnis für dessen Interpretation zu den Aktivitäten des Damasus hinsichtlich der römischen Märtyrer

Löx die Unterschiede zwischen Damasus und Ambrosius aufzeigen, indem der Mailänder Bischof auf spektakuläre Weise unter Einbindung einer möglichst großen Öffentlichkeit eine Bühne der Selbstinszenierung suchte, während Damasus in scheinbar bescheidenerer Form die von ihm eingerichtete römische Märtyrertopographie auf – nicht zuletzt auswärtige – Besucher wirken ließ. In Mailand schien dabei die Person des Bischofs mehr im Mittelpunkt zu stehen als in Rom, wo Damasus nicht nur zugunsten seiner persönlichen Autorität, sondern vor allem auch zugunsten der Stadt und der Verankerung des hiesigen bischöflichen Amtsinhabers in eine Tradition wirkte, die auf den Primat Roms in der christlichen Kirche angelegt war. Gesichtspunkte wie diese zur Instrumentalisierung des Märtyrerkults und zugleich zu dessen kirchlicher Institutionalisierung vertieft Löx in seinem letzten Kapitel über „*Monumenta sanctorum*“ als Quelle bischöflicher *auctoritas*“.

An der von Löx geleisteten archäologischen Sachstandserfassung zu den mit dem Märtyrerkult und dem Kirchenbau von Damasus in Rom und von Ambrosius in Mailand initiierten Maßnahmen gibt es wenig auszusetzen. Anders ist dies mit Einschätzungen, die Löx unter Zuhilfenahme der für eine schlüssige Auswertung dieses Sachbestandes so wichtigen altertumswissenschaftlichen Nachbarwissenschaften der Archäologie trifft, welche er zu Recht maßgeblich gerade auch in den Vergleich einbezieht. Hier offenbaren sich aber Schwächen im Urteil. Diese sind zwar nicht zuletzt angesichts der Besonderheiten der Lage in Rom und in Mailand sowie der individuellen Bischofspersönlichkeiten auf eine insgesamt unzureichende Materialbasis zurückzuführen, die eine profunde vergleichende Betrachtung zu Phänomenen wie der bischöflichen Bautätigkeit und der damit zusammenhängenden Förderung des Märtyrerkults eigentlich verhindert. Die Schwächen zeigen sich vor allem aber auch darin, daß der Autor historische oder kulturwissenschaftliche Aspekte nicht mit der gleichen Souveränität wie die archäologische Methodik zu handhaben und in eine übergreifende Gesamtargumentation zu integrieren weiß. Daher leidet die Einordnung der Phänomene und der Vergleiche durch Löx in übergeordnete Zusammenhänge. Neben einer breiteren Materialbasis wären im Vorfeld grundsätzliche methodische Überlegungen unter Einbeziehung der verschiedenen altertumswissenschaftlichen Disziplinen wünschenswert gewesen, einschließlich der Bereitschaft, daraus Konsequenzen für die inhaltliche

vermissen, das „einen Traditionszusammenhang zwischen der Zeit der Märtyrer und der eigenen Gegenwart“ (Diefenbach S. 302) des Damasus voraussetzt. Ein gravierender, von Löx nicht hinreichend beachteter Unterschied zwischen dem Verhältnis des Damasus und des Ambrosius zu ihren jeweiligen Märtyrern besteht daher darin, daß Damasus aufgrund seines höheren Lebensalters der Verfolgungszeit persönlich noch wesentlich näherstand als Ambrosius. Dieser Umstand dürfte ebenfalls nicht unbedeutende Auswirkungen auf die Unterschiede zwischen den beiden Bischöfen im performativen Umgang mit den Märtyrern gehabt haben.

Darstellung zu ziehen. Der Anspruch, diese einzubeziehen, ist vorhanden, eingelöst wird er aber nicht in vollem Umfang.

Auch Äußerlichkeiten tragen zu Zweifeln an der Souveränität des Autors im Umgang mit seinem Thema bei. Dabei geht es gar nicht so sehr um falsche Jahreszahlen⁶ und Namensformen⁷ oder andere fehlerhafte Kleinigkeiten⁸ als vielmehr um die überall auffällig fehlende sprachliche Sicherheit, die die Lektüre der Studie zur Qual macht. Das betrifft Griechisches⁹ wie Lateinisches¹⁰, vor allem aber überall den Umgang mit dem Deutschen. Dies macht sich an Ungeschicklichkeiten und Fehlern in Grammatik und Satzbau bemerkbar und, besonders auffällig, in einer Interpunktion, die sich in der Kommasetzung und -fortlassung gleichermaßen kaum nach Regeln zu richten scheint. Hinzu kommt eine erkleckliche Anzahl von Druckfehlern. In der Summe führt kein Weg an der Schlußfolgerung vorbei, daß vor der Drucklegung eine gründliche Korrektur nötig gewesen wäre, um die Lesefreundlichkeit der Studie zu gewährleisten. So aber bleibt das Urteil über Löß' Untersuchung zu den *monumenta sanctorum* am Beispiel Roms zur Zeit des Damasus und Mailands als Wirkungsstätte des Ambrosius sowohl aus äußerlichen wie auch und vor allem aus inhaltlichen Gründen zwiespältig.

Ulrich Lambrecht, Koblenz
lambre@uni-koblenz.de

[Inhalt Plekos 17,2015 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

6 Die Regierungsdaten Julians als Alleinherrscher sind 361–363, nicht 360–363 (so aber S. 38); das Konzil von Chalcedon fand 451 statt, nicht 460 (so S. 177 Anm. 934).

7 Zum Beispiel *Tarsicius* (passim) statt besser *Tarcisius* und *Vitricius* (S. 164) statt richtig *Victricius*.

8 So wird S. 27 Athanasius von Alexandrien zum „Antiochener Bischof“ gemacht und S. 138 Anm. 735 Theodosius I. mit dem Beinamen *calligraphos* (konsequent wäre die Schreibweise *Calligraphus* oder Καλλιγράφος) belegt, richtig aber müßte Theodosius II. genannt sein. – Im Zusammenhang mit dem Konzil von 381 kann man Konstantinopel noch nicht als „Patriarchat“ bezeichnen (so aber S. 177 Anm. 934), das ist eigentlich erst in justinianischer Zeit zutreffend.

9 Als Beispiel sei nur τῆρη (S. 37) statt richtig τμή angeführt.

10 Vgl. etwa *sepulcra ignobili* (S. 161) statt richtig *sepulcra ignobilia*.